

Die prophylaktischen Massnahmen der Jugendfürsorge : Konferenzarbeit von Frl. B. Bünzli, Delegierte des tit. Schulrates St. Gallen an dem I. schweiz. Informationskurs für Jugendfürsorge in Zürich : 31. Aug. bis 12. Sept. 1908 : (Fortsetzung)

Autor(en): **Bünzli, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **14 (1909-1910)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die prophylaktischen Massnahmen der Jugendfürsorge.

Konferenzarbeit von Frl. B. Bünzli, Delegierte des tit. Schulrates St. Gallen
an dem I. schweiz. Informationskurs für Jugendfürsorge in Zürich. 31. Aug. bis 12. Sept. 1908.

(Fortsetzung.)

Diese letzte Betrachtung leitet mich auf den letzten Teil meines Referates:

7. Die sozialpädagogischen Aufgaben der Schule.

- a) Hebung der durch häusliche Verhältnisse verursachten Rückständigkeit durch gesunde Schulräume, Wasch- und Badeeinrichtungen, Schüleruntersuchungen durch den Arzt, Ernährung und Kleidung bedürftiger Kinder und Jugend- und Ferienhorte;
- b) Anstellung von Fürsorgerinnen für Gesundheitspflege in Schule und Haus;
- c) Ausbildung der anormal bildungsfähigen Kinder;
- d) Lehrstellenvermittlung für die ins praktische Leben tretenden Zöglinge;
- e) obligatorische Fortbildungsschule;
- f) Erziehung der weiblichen und männlichen Jugend der höhern Schulstufen zum Elternberuf;
- g) Bekämpfung des Standesdünkels auf allen Schulstufen;
- h) die soziale Erziehung der Jugend.

Herr H. Hiestand, Vorsteher des städt. Kinderfürsorgeamtes in Zürich, gab uns über die sozialpädagogischen Aufgaben der Schule vortreffliche Weisungen.¹ Wir müssen in unserer Jugend eine Generation heranbilden, welche sozial fühlt und denkt und berufen sein wird, in noch einschneidenderer Weise dem Volke zu seinen natürlichen Menschenrechten zu verhelfen, als es uns vergönnt war.

Neben der natürlichen Trägerin der Familie ist die Schule im Laufe der Zeit das umfassendste Fürsorgeamt geworden. Die Auflösung und Zersetzung der Familie durch die wirtschaftlichen Zustände haben ihr Aufgaben auferlegt, welche sie zur Erziehungsschule im weitesten Sinne entwickeln liess. Die Schule muss an all den Verhältnissen und Umständen, unter denen das Kind aufwächst, ein lebhaftes Interesse nehmen und mittelst vorbeugender und heilender Massnahmen allfällige Hemmnisse einer naturgemässen Entfaltung der kindlichen Kräfte beseitigen. Es kann der Schule nicht gleichgültig sein, wie die Kinder körperlich und geistig entwickelt in die Schule kommen. Die Schulbehörden haben daher nicht nur den mit der Schule in direkter Fühlung stehenden sozialpädagogischen Fürsorgeinstituten, sondern auch den *Mutterschutzbestrebungen*, der *Säuglingsfürsorge*, den *Kinderkrippen*, *Kindergärten* und *Kinderheimen*, vor allem aber der *Erziehung der Jugend zum Elternberuf* ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken. In der Schule erstreckt sich die Fürsorgetätigkeit weiter, um die durch häusliche Verhältnisse verursachte Rückständigkeit zu heben. Sie tut es durch Schaffung gesunder Schulräume, durch Wasch- und Badeeinrichtungen, durch ärztliche Untersuchung und Behandlung der Schüler, durch Ernährung und Kleidung dürftiger Kinder, Ferienkolonien und Jugendhorte. In dieser Hülfe liegt für alle Kinder ein starkes, soziales Moment. — Der Schweiz. Verein für Gesundheitspflege vertrat in seinen letzten Versammlungen mit Wärme das Postulat der „*Schulgesundheitsfürsorgerin*“, welche sich in der sanitären Beaufsichtigung der

¹ Hiestand: Bericht über den I. schweiz. Informationskurs in Jugendfürsorge, p. 647

Schulkinder neben dem Schularzte betätigen würde und segensreich prophylaktisch wirken könnte. Herr Dr. Guillaume in Bern hat bereits das Programm eines Hygieneurses für zukünftige Gesundheitsfürsorgerinnen ausgearbeitet; der Kurs wird voraussichtlich nächstes Jahr und wenn irgend möglich in Zürich stattfinden.

Einen entschieden *antisozialen Charakter* tragen die *Privatschulen*, welche als Ergänzung der Volksschule neben unsern heutigen allgemeinen vortrefflichen, öffentlichen Bildungsinstituten in unserm demokratischen Staate ganz verschwinden sollten. Sie züchten und schärfen durch die Trennung der Kinder der obern Gesellschaftsschichten von denjenigen des Mittelstandes und des sog. Proletariates den Klassen- und Standesgeist. Das ganz naiv und natürlich empfindende Kind kennt noch keinen Standesdünkel; es erfasst den Abstand zwischen arm und reich noch nicht. Mit wahrer Leidenschaft beteiligen sich die Kinder, wenn sie Gelegenheit haben, bei den Verrichtungen von Arbeitern und Handwerkern. Das Stadtkind jubelt, wenn es auf dem Lande wie die Bauernkinder barfuss gehen darf. Ein gesunder Instinkt bestimmt die Sympathien und Antipathien der Kleinen. Es trennt mit einer bewunderungswürdigen Schärfe den Kern von der Schale. Eine alte, runzlige Magd kann es zärtlich küssen, währenddem es sich eigensinnig weigert, einer höchst gesellschaftsfähigen Dame das Händchen zu geben. „Erst nach und nach, durch den Einfluss bornierter Eltern, durch das, was es täglich sieht und hört, wird die Reinheit des kindlichen Denkens getrübt, und wir pflanzen in den Garten der kindlichen Seele all das Unkraut von Vorurteilen, Standesdünkel, Kasten-, Klassen- und Rassenmissgunst ein, das in der Geschichte der Menschheit gleich einer Giftpflanze wuchert.“ Selbst unsere Volksschule kann sozial trennend wirken, wenn der Lehrer nicht ein besonderes Augenmerk auf den Klassengeist der Schule richtet. Schon unsere Kleinen kommen in einzelnen Fällen angekränkt in die Schule; der *Standesdünkel* verschärft sich von Klasse zu Klasse und floriert am ausgiebigsten in den obern Schulstufen. Ich erinnere mich z. B. noch sehr wohl, wie in meiner Klasse in der Realschule eine zwölköpfige Clique von sog. Vornehmen ein absolutistisches Regiment führte und die Bescheideneren unterdrückte und beleidigte, wo sie nur konnte. Nicht etwa, dass diese Mädchen durch ihre Intelligenz dominierten, bewahre! Der brutale Mammon hatte ihnen das Szepter in die Hand gedrückt. Das fühlte ich sehr scharf und hasste sie deshalb mit der ganzen Leidenschaftlichkeit eines empörten und verletzten Kinderherzens. Die Bitterkeit, die fortwährend an meiner Seele nagte, hinderte ihre freie Entfaltung, und deshalb bedeutete der Übertritt aus der Realschule in das Seminar für mich das grösste Glück. In der *Unterdrückung des Standesdünkels* muss die sozialpädagogische Aufgabe des Lehrers noch viel energischer einsetzen, als es bis heute der Fall ist. Er braucht die Kinder nicht absichtlich darauf aufmerksam zu machen; Gelegenheit hierzu bietet sich genug, diesem auf Familienstolz und -Reichtum gegründeten Hochmut, dem nicht zu täuschenden Zeichen innerer Hohlheit, mit Nachdruck entgegenzuarbeiten.

Die Schule übernimmt auch seit der Vollziehungsverordnung zum Schulsubventionsgesetz die *Ausbildung anormaler, bildungsfähiger Kinder*. Herr Pfarrer Alther¹ führte in seinem Referate: „Schwachsinnigenfürsorge unter besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse“ aus, dass durch eine richtige

¹ Alther: Bericht über den I. schweiz. Informationskurs in Jugendfürsorge, p. 578.

Elementarbildung viele dieser armen Kinder befähigt werden, ihren Lebensunterhalt wenigstens teilweise selbst zu erwerben, während sie ohne Erziehung und Unterricht als unbrauchbare Glieder der bürgerlichen Gesellschaft zu Lasten fallen würden. Auch Förderklassen für normal schwache Kinder richtet die Schule vielerorts ein, um dieselben durch einen geeigneten individuellen Unterricht fürs praktische Leben möglichst tauglich zu machen. — Ebenso darf die Schule die ins praktische Leben übertretenden Zöglinge nicht aus dem Auge verlieren; sie soll ihre Fürsorgetätigkeit auf die *Lehrstellenvermittlung* und eine tüchtige Berufsbildung der Zöglinge weiter erstrecken. Auf den prophylaktischen Wert dieser Fürsorgetätigkeit der Schule kann nicht genug hingewiesen werden. Kann sie dem austretenden Zögling sofort geregelte Arbeit vermitteln, so wird er vor mancher Verirrung bewahrt bleiben. Wir können so dem jugendlichen Verbrechertum entgegenarbeiten. In Amerika werden jetzt überall Informationsbureaus eingerichtet, welche den aus der Schule austretenden Kindern zu geeigneter Beschäftigung und Arbeit verhelfen. — Ist einmal für beide Geschlechter die *obligatorische Fortbildungsschule* geschaffen, so werden auch die künftigen Mütter und Väter über die elementarsten Begriffe des staatsbürgerlichen Lebens unterrichtet und auf ihre künftige Tätigkeit im Gemeinwesen vorbereitet. In diesem Alter könnte auch die *Sexualpädagogik* mit Erfolg behandelt werden. Wie der Schularzt den jungen Menschen vor seinem Austritt aus dem Gymnasium und der Fortbildungsschule einen Blick werfen lässt in die tiefsten Tiefen der Menschheit und ihn unverhüllt die Geschlechtskrankheiten als das auffassen lässt, was sie sind: Der Grund zum physischen und psychischen Ruin von hunderttausenden von jungen Ehen, so könnte die obligatorische Fortbildungsschule diese Aufklärung in ihr Programm aufnehmen. Ich bin eine Gegnerin der Ansicht, dass die sexuelle Pädagogik schon frühe in der Schule eingeführt werden solle. Ich bin auch gegen die Lüge und bin mit vielen andern davon überzeugt, dass das Lügen in diesen Dingen, das Verheimlichen und Verdrehen eine der Hauptquellen der Verlogenheit unserer ganzen Zivilisation überhaupt und eine der verderblichsten Quellen der Falschwertung wichtigster Güter ist. Aber es ist heilige Sache der Eltern, vorab der Mutter, ihr Kind im geeigneten Moment in das Mysterium des Werdens einzuführen. Ich möchte Sie bei dieser Gelegenheit auf das vom Dürerbund herausgegebene Buch: „Am Lebensquell“ hinweisen. Es enthält in dieser Aufklärung das Beste, was an solchen Schriften bis heute herausgegeben wurde. Die Schule hat bis zum 15. Lebensjahre des Kindes nur insofern Teil an dieser Aufgabe, als es einem gründlichen, biologischen Unterricht, der in seinen Grundzügen schon in der ersten Klasse einzusetzen hat, das Verständnis des Kindes wecken soll für das Werden und Vergehen der Natur, es naturwissenschaftlich denken und beobachten lassen und dadurch dem Elternhaus die Wege ebnen für die Beantwortung der Frage: „Wo kam Brüderchen her?“

Auf die *Erziehung der Knaben und Mädchen zum Elternberuf*, wie sie in das Programm der obern Schulstufen, der Mittelschulen, höhern Töchterschulen und Haushaltungsschulen in erhöhtem Masse aufgenommen werden sollte, kann ich leider nicht eintreten. Diese sozialpädagogische Aufgabe der Schule nur in einigen Sätzen zu berühren, geht nicht an; sie muss ihrer grossen Wichtigkeit halber gründlich und erschöpfend behandelt werden und passt deshalb nicht in den begrenzten Rahmen meines Reférates. Bemühen wir uns aber, dass Spencers Spott über unsere Lehrpläne mit den Jahren seine Berechtigung ganz verliert. — Er sagt: „Wenn durch irgend einen seltsamen Zufall keine Spur von uns

auf die ferne Zukunft erhalten bliebe, ausser einem Haufen unserer Schulbücher oder einigen Prüfungsschriften der Schule, so können wir uns ausmalen, in welche Verlegenheit ein Altertumsforscher jener Periode versetzt sein würde, in ihnen kein Zeichen zu finden, dass die Schüler möglicherweise jemals Eltern werden würden. Das muss ja der Schulplan für ihre ehelosen Stände, für den Schulkursus einer ihrer Klosterorden gewesen sein.

Leider fehlt im Lehrprogramm der st. gallischen Schulen bis an verschwindend kleine Anfänge in einzelnen Klassen ein Fach von grösstem sozial-erzieherischen Werte: *Der Handfertigkeitunterricht*. Er umfasst wie kein anderer den ganzen Menschen und setzt alle physischen, psychischen, moralischen und sozialen Kräfte desselben in Tätigkeit. Schon Pestalozzi verurteilt es aufs Schärfste, dass die Schule die natürlichen produktiven Kräfte des Kindes brach liegen lasse. „Arbeit“, ruft er aus, „die du die ganze Menschheit erzogen und aus der Barbarei herausgeführt hast, du wirst deine gewaltige Bildungs- und Erziehungskraft auch an dem weichen Stoff des heranwachsenden Geschlechtes ausüben und eine schönere, bessere Jugend wird durch dich erblühen, sich selbst und der Welt zur Freude und zum Segen.“ Die Tätigkeit ist der Weg zur Sittlichkeit; nur im Handeln bildet und zeigt sich der gute Charakter. Überall ist beim Kinde Leben, Bewegung und Tätigkeit; wir müssen nur einmal die Freudigkeit beobachten, mit der Kinder etwas Eigenes formen und gestalten und unser Lehrplan zwingt uns, sie stundenlang in kerzengeraden Reihen mit verschränkten Armen in die harte Schulbank zu bannen und sie zur körperlichen Untätigkeit zu verdammen im bittersten Gegensatze zu der Natur des Kindes. Wir säen an einem fort Samen um Samen; daraus kann wohl ein toter Acker, aber niemals ein lebendiges Erntefeld werden, wenn es die Entfaltungssäfte nicht eigens verarbeitet. Arbeiten und Handeln bilden den Charakter; das Wissen beeinflusst ihn erst in zweiter Linie. Kerschensteiner führt in seiner Schrift: „Produktive Arbeit und ihr Erziehungswert“, vortrefflich aus, dass ein Schulsystem, das überliefertes Wissen mit Erfahrungswissen, mechanisches Können mit produktivem Können verbinde, dem Lande, das es einführe, geistig, wirtschaftlich und sozial das Übergewicht geben werde. Das wird dann andere Nationen wohl zwingen, dem Beispiele zu folgen, ob sie wollen oder nicht. Die manuelle Arbeit würde in Zukunft auch höher eingeschätzt und gäbe vielen jungen Menschen wertvolle Fingerzeige für die Berufsbildung. Wie oft werden heute die Kinder der Wohlhabenderen, ungeachtet ihrer Veranlagung, durch hohe Schulen gepresst und in die überfüllten geistigen Berufe gedrängt, sich selbst und der Gesellschaft zum Nachteile. Wenn erst eine Anzahl selbstständig Denkender vorangegangen sein wird, würde die ungerechtfertigte Einteilung in standesgemässe und nicht standesgemässe Berufe mit der Zeit überwunden und die Erkenntnis sich Bahn brechen, dass mit jedem Berufe allgemeine Bildung verbunden und das volle Recht beansprucht werden könne, am Verkehr der geistig und sozial Führenden teilzunehmen. An die Schulbehörden wie an die Lehrer geht deshalb die sozialpädagogische Forderung, dem *Einzug vermehrter produktiver Arbeit* trotz aller ihr im Wege liegenden Schwierigkeiten die Tore zu öffnen!

(Fortsetzung folgt.)
